

Meine Bekanntschaft mit diesen Instrumenten verdanke ich einem Teilnehmer der Breiteneicher Kurse. Als dieser die bei uns gespielten schwedischen Chalumeaux sah, meinte er, im Waidhofner Museum einen ganzen Satz derartiger Instrumente gesehen zu haben. Die Erwartung, den vielleicht einzigen erhaltenen Chalumeaux-Satz in Waidhofen sehen zu können, brachte mich sehr bald dorthin und zeigte die wohl vermuteten Buchsbaumklarinetten in Betreuung heischendem Zustand. Mein Angebot, diese Instrumente zu restaurieren, wurde vom Obmann des Musealvereines Waidhofen, Dr. Gumpinger, sofort angenommen und ich habe für eine vergnügliche Zeit der Restaurierung zu danken, die ich in Verbindung mit Konzertbesuchen unseres Orchesters in Waidhofen verbringen konnte.

Nun aber ein kurzer Blick in die Geschichte der Klarinette. Das Prinzip, aufschlagende Zungen zur Tonerzeugung zu verwenden, ist uralte. In meiner Sammlung habe ich heute noch in Ägypten gebaute Instrumente, die aus Schilfrohr bestehen, in das im Oberstück eine Zunge eingeschnitten ist. Dieser Teil wird beim Spiel ganz in den Mund genommen, sodaß es sich eigentlich um ein Windkapselinstrument handelt (die Mundhöhle die Windkapsel bildet) - und paarweise als kürzere und längere Spiel- und Bordunpfeife zusammengebunden - ein für sich bestehendes, vollkommenes Instrument darstellt.

Das gleiche Prinzip wurde auch noch beim einfachen Chalumeaux angewendet, eben jenem Instrument, das als unmittelbarer Vorläufer der Klarinette anzusehen ist. Im 17. Jahrhundert bezeichnete das französische Wort chalumeau entweder die Spielpfeife des Dudelsacks oder die Spielpfeife im allgemeinen Sinne, wozu auch die einfache, ländliche Rohrpfeife mit angeschnittener Zunge gehörte. In seiner "Harmonie Universelle" überliefert uns Mersenne (1636) ein Instrument mit drei Tonlöchern, das er als aus einem Maisstengel gebautes chalumeau bezeichnet. Im frühen 18. Jahrhundert konnte man in Opern- und Oratorienaufführungen hin und wieder beobachten, daß die beiden Oboisten zwei kleine, vielleicht 25 cm lange Instrumente aufnahmen, mit denen sie zur Abwechslung der Klangfarbe kleine Pfeiferstückchen als Einlage spielten. Diese chalumeau hatten sechs Fingerlöcher und ein Daumenloch, waren aber sonst genau wie ihre vorhin genannten Vorläufer gebaut. Man sagt, Johann Christoph Denner, dem wir die Erfindung unserer Klarinette verdanken, habe auch dieses kleine Instrument verbessert. Möglicherweise hat er es - wie seine Klarinette - aus Buchsbaum, mit abnehmbarem Rohrblatt gebaut und ihm auch zwei Klappen - eine vorne und eine hinten oben - gegeben. So ist dieses Instrument heute noch als Volksinstrument in Schweden verbreitet.

Das tiefe Register unserer heutigen Klarinette, das der Anfänger zunächst spielen lernt, ist traditionell als Chalumeauregister bekannt. Das von Denner hinzugefügte obere oder Clarin-Register macht eigentlich den Reiz und die Bedeutung unserer Klarinette, die hier als zylindrisch gebohrtes Instrument in die Duodezim überbläst, aus. Es wurde wohl nach dem Klang einer Trompete (clarino) genannt und alle großen Soli eines Mozart, Brahms oder wer immer meisterhaft für dieses Instrument komponierte, sind in dieses Register gelegt, über dem noch ein höheres Register liegt, das aber nur in brillantem Laufwerk und dergleichen brauchbar ist.

Kehren wir nun in das Nürnberg um 1700 zurück, wo unser genannter Meister Denner (gestorben 1707) hervorragende Holzblasinstrumente baute und einen frühen Klarinettentyp mit zwei Klappen, sehr in Anlehnung an die Form der Blockflöte - also ohne ausgeprägten Schallbecher - schuf. Ein solches Instrument in C-Stimmung von Denner ist in München aufbewahrt. Im Aussehen ist das Instrument einer Altblockflöte zum Verwechseln ähnlich, wenn nicht zwei Klappen und das andere Mundstück wären. Schon um 1720 treten solche zweiklappigen Instrumente mit oboartigem Schallbecher auf. Dieser Instrumententyp wurde von deutschen Musikern im Zusammenspiel mit Waldhörnern nach England und Frankreich eingeführt. Es gibt eine Reihe von Musik für diese Besetzung - etwa ein Trio von Händel für 2 Klarinetten und Horn als Baß. Aber auch Haydn schreibt z. B. eine ganze Kassation in der Besetzung von 2 Klarinetten und 2 Hörnern, damit an diese alte Tradition anknüpfend.

Und nun zu den drei im Waidhofner Heimatmuseum aufbewahrten, aber aus konservatorischen Gründen derzeit nicht zur Schau gestellten Instrumenten.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts entstand die klassische, fünfklapplige Klarinette, wie wir sie in dem Instrument von Schemmel in etwa vor uns haben. Der Schallbecher wurde verlängert, um die B-Klappe aufnehmen zu können, sodaß dieser Ton sicher ansprach. Die Es- und Cis-Klappe folgten. Virtuosen vom Range eines Beer, für den Karl Stamitz Konzerte schrieb, erhoben diese Klarinette zum Soloinstrument. Mozart komponierte für Stadler das Quintett und Konzert. Möglicherweise hatte dieser bereits ein solches Instrument mit der sechsten, der Gis-Klappe.

Die Bohrung war enger als heute. Normalerweise wurden B- und C-Stimmung verwendet. A-Klarinetten, die heute zum B-Instrument verwendet werden, waren relativ selten. Das Mittelstück der B-Klarinette war gegen ein A-Stück auswechselbar. Dazu hatten die langen Klappen des Unterstückes ausziehbare Teile. Die Waidhofner Schemmel-Klarinette zeigt dies deutlich. Das A-Stück fehlt allerdings.

Das Museum ist glücklicherweise im Besitz der originalen Mundstücke, die noch die alte, schmale Bahn zeigen, auf die ein relativ hartes Blatt mit einer Schnur befestigt (aufgewickelt) wurde. Damals spielte man noch mit nach oben weisendem Blatt. Auch berichten deutsche Quellen dieser Zeit von anderem Material als unserem ge-

wohnten "Mittelmeergras" für das Blatt: Föhren- und Fichtenholz sowie Fischbein. Die Spieler müssen "kräftigen Ansatz" gehabt haben!

In seinem oberen Register erscheint das klassische Instrument für den Kenner und Liebhaber klanglich von eigenartigem Zauber und deshalb vielleicht überlegen, doch muß der Spieler eines solchen Instruments ein unausgeglichenes tiefes Register in Kauf nehmen, das mit dem unserer Tage nicht zu vergleichen ist. Eine Griffabelle für 5 - 6klappige Klarinetten findet man bei Anthony Baines, Woodwind Instruments and their history, Faber, London 1943/1967, dem ich viel Weisheit zu diesem Artikel verdanke.

Verweilen wir ein wenig bei unserem B-Instrument von Schemmel, Wien, dessen Brandstempel auch noch einen achtzackigen Stern aufweist und den Longevill in seinem "Index of Musical Wind Instrument Makers", Eigenverlag Edinburgh 1960 ff., im 19. Jahrhundert ansiedelt. Leider konnte ich aus Zeitmangel keine Biographie dieses Wiener Instrumentenbauers zustandebringen, aber sicherlich muß sein Wirken ins späte 18. Jahrhundert reichen. Auf dem Instrument ist die Stimmungsbezeichnung "B" im Ober- und Mittelstück eingebrannt. Die rechteckigen Klappen mit flacher Lederpolsterung sind in Holzsättel gelagert. Von der ausziehbaren Verlängerung der e- und f-Klappe im Unterstück wurde schon gesprochen.

Von kleineren Klarinettentypen, wie sie in den Militärorchestern der Österreichisch-Ungarischen Monarchie verwendet wurden, ist die Es-Stimmung die meist gebrauchte, wie sie uns in dem Instrument von Wenzel Horak und Sohn (Prag) entgegentritt. Dieses Instrument hat 8 Klappen (eine davon fehlt) in Holzsättel gelagert; durchwegs quadratische Klappen aus Messing, handgeschmiedet. Faß und Becher sind mit Hornringen geziert. Der Becher hatte böse Sprünge und mußte von mir geklebt werden. Wenzel Horak lebte 1788 - 1854 in Prag, sein Sohn Johann Wenzel 1817 - 1884. Das Instrument ist also eindeutig in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzusetzen. Vielleicht interessiert es noch, daß Hector Berlioz die Es-Klarinette in seiner "Symphonie fantastique" (1831) in das Symphonieorchester einführte, was Mahler fortsetzte und andere Komponisten ebenfalls für besondere Effekte nutzten.

In großen Militärkapellen war vor etwa 150 Jahren auch schon die hohe F-Klarinette zu finden, die wir in dem fünfklaппigen Instrument von Franz Hoyer, Wien, (mit Doppeladler, also möglicherweise Hoflieferant) vor uns haben. Leider kann ich auch hier keine näheren Daten liefern. Sehr viele Unterlagen dazu wurden bei der Übersiedlung der Innung in Wien einfach weggeworfen und es bedürfte eingehender Archivarbeit, um einige Hinweise zu bekommen. Die runde Klappenform weist dieses Instrument zweifellos als das jüngste der drei aus, doch sind die Klappen noch in durchgehende Holzsättel gelagert.

Abschließend ist zu sagen, daß glücklicherweise alle Teile original vorhanden und

nicht verändert, das heißt, weder umgebaut noch modernisiert wurden. Solcherart besitzen diese Instrumente Wert. Vielleicht finden sich noch durch Zufall eine C- oder frühe A-Klarinette, die den Satz voll machen würden, wenn man von hoher As-Klarinette, Basset-Horn und tieferen Stimmungen absieht, wie sie in alten Militärmusiken gebräuchlich waren.

In diesem Zusammenhang möchte ich alle Leser dieses Beitrages auffordern, doch nachzusehen, ob nicht auf ihrem Dachboden das eine oder andere Musikinstrument verstaubt, das im Heimatmuseum Waidhofen einen guten Platz finden könnte.